

ZUR KRITIK DER ÖSTERREICHISCHEN

Deflationspolitik.

aus einem Vortrag von Herrn Univ. Professor Dr. Josef Dobretsberger (Graz), gehalten am 3. Okt. 1950 im Institut für Wissenschaft und Kunst, Wien. - zur Wirtschaftsforschung auf über 200000 zu Ende ds. J. geschätzt wird.

Wenn die Nationalökonomien von Deflation sprechen, so meinen sie damit, dass man das Geldvolumen absichtlich und künstlich verringert, um auf diese Art die Preise zu senken, bzw. das Produktions- und Konsumvolumen einzuschränken. Mit einem Wort, die Verringerung des Geldumlaufes von der Geld- und Kreditseite her.

Man hat diese Politik 1921 in England durchgeführt, um damals um 20 % unterbewertete Pfund in seinem Kurs wieder auf die alte Goldparität zu bringen. Die Folgen waren damals eine konstante Arbeitslosigkeit, welche niemals die Ziffer von ca. 700.000 unterschritten hat.

Ähnlich war es 1931 in Deutschland, anlässlich der Bankenkrise und des Zusammenbruches der Darmstädter und Nationalbank und des Bankenmoratoriums. Brüning betrieb damals eine radikale Deflationspolitik.

1935 ging Laval in Frankreich denselben Weg, den dann 1936 auch Belgien beschritt. All dies sind Versuche, den Wert einer Währung dadurch zu erhöhen, dass man durch Kreditrestriktionen und Geldumlaufverringering die Preise zum Sinken bringt und damit die Kaufkraft und den Wert der Währung zu erhöhen.

Deflation ist also eine Einschränkung der gesamtwirtschaftlichen Tätigkeit ausschliesslich von Seiten des Geldes und Kredites her. Da aber Geld und Kredit nichts anderes sind als die Kehrseiten der Einkommen, die in derselben Zeit entstehen, spricht man in England auch von einer "Einkommensdeflation": man schränkt die Konsumkraft ein und zwar vor allem dadurch, dass man die Realeinkommen reduziert.

Wir fragen uns, haben wir in Österreich von diesem Gesichtspunkt aus seit 1945 nun eine Deflationpolitik betrieben oder nicht?

Deflationistische Momente in unserer Wirtschaftspolitik sind folgende:

1) Das Währungsschutzgesetz von 1947 war eine deflationistische Massnahme, denn es bedeutete zweifellos eine Einschränkung des Geldvolumens in ganz grossem Format.

2) Die Regelung des freien Schilling-Kurses (oder des Schwarzmarkt-Kurses) auf der Züricher Börse. Während seinerzeit in Zürich für 100 S 4 Franken geboten wurden, steht heute das Verhältnis auf 16 sfrs.

Der Wert unserer Währung hat sich somit innerhalb von 3 Jahren auf das Vierfache erhöht und das ist deflatorisch, weil der Kaufgehalt unserer Währung im Ausland um das Vierfache gestiegen ist.

3) Die Ansammlung grosser Geldmittel auf dem Counterpart-Konto der ERP. Bisher sind auf diesem Konto 4.2 Milliarden Schilling eingegangen, aber nur 2,9 Milliarden S wurden freigegeben. Dieses Sonderkonto ist dadurch zu einem Deflationsinstrument in unserer Wirtschaft geworden, dessen Handhabung allerdings nicht mehr im freien Ermessen unserer Politiker liegt.

Ein weiteres Symptom oder Kennzeichen der Deflationspolitik ist in dem langsamen Ansteigen der Kurve der saisonbedingten Arbeitslosenziffer zu sehen. 1947 war die Arbeitslosenziffer so gut wie unbedeutend, während in den letzten zwei Jahren diese Ziffer sich bis 85.000 Minimum und 192.000 im Maximum bewegt und vom Institut für Wirtschaftsforschung auf über 200.000 zu Ende ds. J. geschätzt wird.

Es treten aber auch Gegenwirkungen auf, die darauf schliessen lassen könnten, dass wir eher mit inflatatorischen Symptomen zu kämpfen haben. Diese Erscheinungen sind folgende:

- 1) Der steigende Geldumlauf. 1948 hatten wir einen Geldumlauf von 3,6 Mrd S heute beträgt er 5,8 Mrd.
- 2) Die Preisentwicklung: Seit 1948 sind die Grosshandelspreise vom Index 300 auf den Index 554 angestiegen, der Lebenshaltungskostenindex von 290 auf 434. Hier liegt also eher ebenfalls eine inflatorische Entwicklung vor.
- 3) Die Weltrüstungskonjunktur: diese hat seit Mai/Juni im vollen Umfang eingesetzt. und hat auch Rückwirkungen auf die österreichische Wirtschaft. Wir bemerken dies z. B. am Emporschnellen der Exportziffern. Eine solche Konjunktur ist aber keine echte Konjunktur. Wir können sie immer wieder mit einer Deflationwirkung im zivilen Sektor der Produktion feststellen.
- 4) Unser Staatsbudget: Es ist seit 1948 von 5 auf 10,5 Mrd S angestiegen. Die Staatsausgaben haben sich somit verdoppelt. Das ist ein typisches inflatorisches Symptom. Ähnliche Symptome bemerken wir auch im Aussenhandel. Die Auswahl der importierten Güter zeichnete sich überdies durch eine sehr grosse Willkür aus, hervorgerufen durch das Chaos unserer Preisstruktur. Die Preisverhältnisse in Österreich verhalten sich nämlich noch ganz anders als auf den Weltmärkten und in sich auch noch verschiedenen. Z.B. ist überall in der Welt das Preisverhältnis Weizen zu Reis 2:1, während es sich bei uns 4:1 stellt. Bei solchen Verhältnissen besteht nun der Anreiz, Reis einzuführen und Weizen im Ausland zu placieren, um den daraus erwachsenen Arbitragegewinn einzustecken.

Wenn wir also diese Symptome gegeneinander abschätzen, so kommen wir zu folgendem Gesamturteil: Unsere Währungs politik betreibt eindeutig einen Zick-Zack-Kurs. Auf der einen Seite versuchen wir eine Preissenkung mit allen Mitteln, auf der anderen Seite betreiben wir eine Budget- und Produktionspolitik, die zweifelsohne Preiserhöhungen anstrebt. Das ist ein krasser Widerspruch. Ganz genau so verhält es sich mit der ständigen Propaganda für eine freie Marktwirtschaft, die als besonders erstrebenswertes Ziel hingestellt wird, die man aber neuerdings wieder einzuschränken versucht, und zu der ebenso die Kreditlenkung durch das ERP in Widerspruch steht wie die Regulierung unseres Aussenhandels. Auch widerspricht die Kreditrestriktion im privaten Sektor auf der einen Seite und die Kreditexpansion im öffentlichen Sektor auf der anderen Seite der freien Wirtschaft. Den Rohstoffbetrieben stellt man riesige Kredite zur Verfügung, was natürlich einen Abzug des Kreditvolumens für die übrigen Sektoren zur Folge hat.

Der Vollbeschäftigungspolitik widerstrebt die Politik der Produktionsbeschränkung durch Kartelle, durch Konzerne und andere Eingriffe und vor allem durch die Investitionshemmungen, die in unserer Wirtschaft sehr stark sind. Die starke Hinlenkung unserer Investitions politik zum Rohstoffsektor zeigt sich gegenwärtig in dem Verhältnis 14:1, d.h. dass in den Rohstoffsektor 14 mal mehr investiert wird als in den Fertigwarenssektor.

Diese seltsame Investitionspolitik hängt wieder mit der Exportpolitik zusammen, die darauf abzielt, den Rohstoffexport zu forcieren. Und diese Tendenz ergibt sich daraus, dass die Produktivität unserer Fertigwarenproduktion noch lange nicht so gestiegen ist, dass sie auf den Auslandsmärkten konkurrenzfähig wäre.

Die Hauptursache des Zick-Zack-Kurses ist aber der Widerstreit zwischen innerwirtschaftlichen und aussenwirtschaftlichen Orientierungen unserer Wirtschaftspolitik.

Dazu ist grundlegend zu sagen, dass es eben zwei fundamental verschiedene Thesen gibt:

Die erste These: Zuerst alle Produktivkräfte unserer heimischen Wirtschaft ausbeuten, sei es auch um den Preis, dass wir vorübergehend teurer werden und dies so lange, bis wir so stark sind, dass wir schliesslich doch in Konkurrenz mit dem Ausland treten können.

Die zweite These: Dass man beim Ausbau unserer Wirtschaftspolitik primär und vor allem Rücksicht nehmen muss auf den Einbau in die weltwirtschaftlichen Verhältnisse und die weltwirtschaftlichen Beziehungen. In ~~dem~~ diesen Fall bemüht man sich zuerst, den Ausgleich der Zahlungsbilanz herzustellen. Zuerst die Dollar-, oder besser die Devisenknappheit zu überwinden um sich von den Zuschüssen relativ unabhängig zu machen und daher nur jene Wirtschaftszweige begünstigt, welche Devisensparer oder Devisenbringer sind.

Die offizielle österreichische Wirtschaftspolitik hat diese letztere These zu der ihrigen gemacht und das ist letztlich auch der Standpunkt, den die USA von allen jenen Ländern verlangen, die in ihren Hilfslieferungen einbezogen sind (Deutschland, Italien, Frankreich, Holland, etc.)

Dadurch werden aber die Momente verstärkt, die ich hier anführte, um zu beweisen, dass das deflatorische Symptom in unserer Wirtschaft überwiegt.